

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Postämter monatlich 30 Pf., durch die Zeitungsstellen 24 Pf. monatlich, vierteljährlich 70 Pf., halbjährlich 130 Pf., jährlich 240 Pf. — Einzelhefte 1 Pf. — Zusendungen ohne Anschlagung, — für Anzeigen und Inserate nach dem Tarif der Anzeigenblätter. — Druckerei des Verlegers.

Kreisblatt

Bezugspreis für die Haushaltungen einschließlich des Postens monatlich 30 Pf., für kleine Anzeigen, Anschlagung und Familie 20 Pf., für die Zeitung für die Haushaltungen einschließlich des Postens monatlich 24 Pf., für kleine Anzeigen, Anschlagung und Familie 15 Pf., für die Zeitung für die Haushaltungen einschließlich des Postens monatlich 18 Pf., für kleine Anzeigen, Anschlagung und Familie 12 Pf.

Beitung für Stadt u.

mit „Illustriertem



Kreis Merseburg

Sonntagsblatt

Umtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Redaktion sämtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 34.

Sonabend, den 10. Februar 1917.

157. Jahrgang.

Umtliche Anzeigen.

Seite 7 betr.:

1. Erneuerung eines Ostvorschieber-Stellwerkreizers.

Tageschronik

Wissens Abfall bei den Neutralen ist allgemein und entkämpft Amerika und den Viererband gleichermäßen. Der U-Bootkrieg zeigt steigende Erfolge. Die Regierungstrife in Rußland dauert an.

Brutale Argumente.

„Brutalität“ ist ein Fremdwort. In der deutschen Sprache haben wir dafür keinen erschöpfenden Ausdruck. Gleichgültigkeit!

Brutal ist eine Behandlung von Gefangenen, die ihnen selbst den Trunt Wasser verweigert, wie dies der Generalsbefehl des Generalleutnants von 12. März 1916 getan. Brutal ist ein Nebengetriebe, welches, die nach Vernichtung ihres Schiffes im Hofraum eines fremden Schiffes entdeckt worden waren, wie solches von englischen Matrosen E. M. S. „Paralong“ geschah. Brutal sind die Abstriche, eine ganze Nation dem Hunger zu überantworten, wie es Englands Wille war in der Anwendung einer Waffe, die keinen Mannesmut erfordert, nachdem die Waffen, mit denen der Träger zugleich das Leben einsetzt, verlor.

Anfang und Ende dieses Krieges stehen unter dem Zeichen der brutalen Argumentierung.

Das Deutschland niedergeworfen werden mußte, war ein selbstloses Interesse der drei Hauptgegner — England, Rußland und Frankreich. Einzelnen könnte keiner dieser Feinde es wegen, mit dem unangenehmen Volke anzubinden, das dem einen den Sünden löste, dem anderen die wilde Expansion und dem dritten den „Gloire“-Rausch verbar. Nur ein gemeinsames Vorgehen, eine Koalition, sollte für den Erfolg bürgen, und diese Bürgschaft wurde zum Argumente für das Recht.

Als einmal ein Miller und ein König über den Besitz einer Windmühle stritten, war nicht die Übermacht des preussischen Königs ausschlaggebend, sondern das Recht auf Seiten des Müllers. Als aber drei Weltreiche, England, Rußland und Frankreich, übereingekommen waren, einen allen dreien lästigen Nachbarn aus dem Wege zu räumen, zu „verschmettern“, wie die bis zum Überdruß gehörte Formel lautet, glaubten sie, mit dem Rechtsgewinn der Zuständigkeitsverteilung, das Recht auf die Seite drücken zu können, in der Hoffnung, daß der Sieg die Vergeltung funktionieren werde. Wirklich, kein völlig neues, aber jedenfalls das Brutalste aller Argumente, das man finden kann, um Rechte zu begründen!

Wer zweifelt heute in der Welt noch daran, daß diese Klugheit sich verreckt hat, und wer im Reiche derer, deren ewige Werte noch etwas gelten, sollte sich nicht freuen, daß dieser Versuch in die Brüche ging, daß die moralischen Kräfte, die aus dem Bewußtsein einer guten Sache quollen, in der Vaterlandsliebe, in den besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, sich wieder einmal als unbesiegbare erwiesen haben?

Zu diesen besten Instinkten, über die ein Volk gebietet, gehört unzweifelhaft die Friedensliebe. Sie hat Deutschland wahrlich in einer in der Weltgeschichte seltenen Stärke offenbart, indem es anzuwenden ein solches Jahrhundert lang im Frieden mit den Nachbarn hatte, während andere Völker mehr als einmal sich schamlos im Westen wie im Osten mehr als einmal sich gegenseitig Gelegenheit geboten hatte, ein „Reinvergnügen“ zu spielen! Man denke nur an Rußlands Zustand nach dem japanischen Kriege!

Wir haben den Frieden vor dem Kriege geliebt und wir haben, im Vollgefühl selbstbewusster Kraft, als erste die Hand zum Frieden geboten. Schwäche zu nennen, was schließlich wahre Vernunft ist, heißt wiederum einem Gegner vorbehalten, dessen brutale Argumentierung auch in anderen Dingen wohl noch weniger Erblichkeit angezweifelt haben.

„Deutschland will die Unterhandlungen beginnen, bevor der Grad seiner Schwäche völlig an den Ton

kommt und vor dem endgültigen Verlust seiner Widerstandskraft“, heißt es in dem Tagesbefehl des russischen Oberbefehlshabers an Armee und Marine vom Weihnachtstag im Jahre des Heils 1916. Und abnormals muß der Gegner in diesem Befehl „endgültig zerhimmelt“ sein, ehe ihm der Friede aufgegeben werden kann.

Demgegenüber muß man sich fast zweifeln fragen: Sind wir es denn nicht, die an der Duna und dem Sereth stehen?

Als der General der Nordstaaten Ulisses Grant gegen das Ende des nordamerikanischen Sezessionskrieges vor einer selten Stellung des Gegners lag und dieser ihn danach fragen ließ, was er eigentlich wolle, gab Grant, der nachmalige Präsident der Vereinigten Staaten, die Antwort: „If they don't know, what for I am here, they have to wait until they find it out.“ („Wenn sie nicht wissen, wozu ich hier bin, dann haben sie so lange zu warten, bis sie es merken.“)

Das war kein brutales Argument, ist aber eines, dessen Beweisskraft zu allen Zeiten wirken wird.

Amerikas Parteinehmer.

Wilson und die Neutralen.

Der Präsident Wilson hat bekanntlich sämtliche Neutralen aufgefordert, sich seinem Vorgehen anzuschließen, also gleichfalls die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und gegebenenfalls an Deutschland den Krieg zu erklären. An die Stelle der angeblich von Wilson so heiß ersehnten „Friedensliga“ sollte also zunächst eine „Kriegsliga“ unter Führung der Vereinigten Staaten treten mit der Spitze gegen die Mittelmächte. Wilson ist es bei seinen gegen die Vereinigten Staaten gerichteten Bestimmungen durch unsere Feinde gerichtet, und es ist weniger hat er dann ähnliche Aufforderungen an die anderen Neutralen gerichtet, obwohl diese ihm mehr als einmal nahegelegt haben, ihre Führung zu übernehmen. Jetzt aber, in dem Augenblick, wo Deutschland mit seinen Verbündeten in der Notwehr aus der Ablehnung ihres Friedensangebot, aus der offenen Verletzung des Vernichtungswillens ihrer Feinde und aus dem völkerverdringenden Verhalten Englands die unabwendbaren Forderungen zieht, ist er plötzlich bei der Hand, einen Vorkriegsneutralen, zum Angriff auf die Mittelmächte zu schaffen. Verfolgen sich bei ihm alle Friedensideale, vergessen seine Lebensarten von Menschlichkeit und Gerechtigkeit, verunmumt seine Wünsche für die Beendigung des Blutvergießens. England ist in Gefahr, da kommt es Wilson nicht darauf an, dieses Blutvergießen noch zu verlängern und zu verschärfen aus eigener Kraft und mit Hilfe anderer.

Es genügt, sich diese Gegenätze in der Haltung des Präsidenten zu vergegenwärtigen, um sein Vorgehen zu kennzeichnen. Aber Wilson hat die Bedingung ohne den Willen, ohne die Neutralen gemacht. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß die neutralen europäischen Staaten nicht im mindesten geneigt sind, den Wünschen Amerikas Folge zu leisten und über einen formellen Einpruch gegen die Seeblockade Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hinaus die diplomatischen Beziehungen abzubrechen oder sich sogar in einen Krieg einzulassen. Alle Rundschreibungen der Presse und Staatsmänner in Holland, in der Schweiz, in Spanien und in den nordischen Staaten enthalten eine Ablehnung der „Einladung“ Wilsons. Es kann das auch kaum wundernehmen haben. Ihnen steht das das Schicksal Belgiens, Serbiens, Montenegro und Rumaniens viel deutlicher vor Augen, als den Amerikanern. Von den südamerikanischen Staaten liegen noch keine amtlichen Mitteilungen vor, aber auch Argentinien und Brasilien halten sich zurück und auch Chile wird eine andere Praxis befolgen.

Wilson wollte die Mittelmächte durch sein Auftreten erschrecken. Wir glauben, der Fehlschlag seiner Pläne, das Nichts seines Auftretens mit Zeugnis dafür abzulegen, daß die neutralen Staaten in ihrer erdüblichen Weisheit die Eigenständigkeit und Englandtreue Amerikas erkannt haben, und daß sie die Stärke Deutschlands und seiner Verbündeten höher einschätzen als Wilson.

Das eigenartige Verhalten Wilsons Oesterreich-Ungarn gegenüber zeigt aber auch, nach welcher Richtung Amerikas Hoffnungen gehen. Man rechnet nach augenscheinlich mit einem erneuten Umfall der Reichsregierung und will sich einen Vermittler für eventuelle Zwischenschlichtung Deutschlands reservieren. Der Vorkriegsjud wird dadurch immer offensichtlicher.

Die Größe des Mißerfolgs, der Wilson aus diesem Anfinnen an die Neutralen erwachsen ist, erblickt am besten aus seiner Zurückverpflichtung auf vollen Erfolg, die aus seiner Vorkaufschaft an den Kongress sprach. Er sagte nämlich wörtlich: „Ich halte es für ausgemacht, daß alle neutralen Regierungen demselben Weg einschlagen werden.“

Und nun? Ein längerer Abstrich war wohl noch seiner diplomatischen Aktion beschieden!

„Dummheit oder Frechheit.“

(Ein neutrales Urteil.)

Kopenhagen, 8. Februar. „Extra-Blade“ schreibt zur Wilsonnote u. a.: Es ist nicht unbekannt, daß der Weltkrieg jetzt 2½ Jahre gedauert hat, ohne daß es Wilson jemals eingeleitet ist, als Beschlichter der neutralen Staaten aufzutreten. In dieser Zeit hat Amerika an dem Kriege auf Seiten Englands für gute Begehung teilgenommen. Wenn wir angeben sollten, wie viele einleitende Tote und Verwundete Amerika auf diesem Gemälde hat, so würden wir ganz gewiß zu einer hohen Zahl gelangen. Amerika hat England Geld geliehen und unzählige Millionen Granaten und Patronen und unzählige Mengen Geschosse, Gewehre und anderes Kriegsmaterial an England und Rußland geliefert. „Es ist nicht eigentlich eine Verletzung des Begriffs „neutral“, die Vereinigten Staaten eine neutrale Macht zu nennen? Wenn Amerika im August 1914 als Ausfuhr von Kriegsmaterial verboten hätte, so wie es Dänemark getan hat, dann hätte man in Verbindung mit der Republik Wilson von Neutralität sprechen können, aber Amerika hat förmlich die ganze Industrie umgestellt, um für eine Partei des Weltkrieges Waffen zu schmieden, und die Republik hat es im Schilde der Neutralität. In dieser ganzen Zeit war die Lage der kleinen neutralen Staaten Europas nicht angenehm, aber Herr Wilson kam uns nicht zu Hilfe, er rührte sich nicht eher, als bis ein paar amerikanische Schiffe angegriffen und einige amerikanische Bürger getötet wurden. Da stand plötzlich die ganze Welt in Flammen, und als die deutsche Seepernorte erschien und jetzt endlich der amerikanischen Waffenausfuhr ein Ende gemacht werden sollte, da zeigte sich plötzlich das Interesse Wilsons für die kleinen Staaten so lebhaft, daß er sie einladet, das Schicksal Serbiens, Montenegro und Rumaniens zu teilen. Ist das nicht ein großartiger Gedanke?

Amerika erklärt Deutschland den Krieg in einer Weise, daß Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland, die Schweiz und Spanien die Arbeit und Gefahr übernehmen. Das Wort, daß die Einleitung Wilsons an die neutralen Staaten ein verhängnisvoller diplomatischer Fehlschlag gewesen ist, wird bestehen bleiben. Man ist versucht, die Einladung, sich zu Ehren der verpackten amerikanischen Friedensbestrebungen sich zu schließen zu lassen, eine Dummheit oder Frechheit zu nennen. Wir wollen uns aber mit „Fehlschlag“ begnügen, denn die Meinung ist ja doch die gleiche.

Was Wilson einleitet?

Fast will es scheinen, als dämmerte Herrn Wilson selbst, welche pyramidale Dummheit er mit seinem großmütigen Vorkauf gegen Deutschland begangen hat. Er verachtet jetzt mit derben Umfänge für den Diebstahl der deutschen Schiffe zu erlangen, den er anheben als eine Ueberletzung untergeordneter Organe gelten lassen will.

Remont, 5. Februar. (Zuspruch des W. I. B.) Die übertriebenen und irreführenden Berichte (?) über die Beschlagnahme deutscher Schiffe haben eine autorisiertere Erklärung hervorgerufen, daß ein solcher Schritt nicht einmal erzwungen werden (1).

Remont, 5. Februar. (Zuspruch des W. I. B.) Nach einer Depesche der „New York“ aus Washington hat Wilson Schritte unternommen, daß die Haltung der amerikanischen Regierung in der geplanten Parteigang durchaus einwandfrei bleibe. An alle Beamten der Bundesregierungen sind Anweisungen ergangen, jede über-eilte Handlung zu vermeiden, damit Deutschland und alle anderen Länder keinen Grund zur Klage haben.

Es wird schwer halten, die einmal begangenen großen Redenswürdigkeiten zu beiderigen. Ueberhaupt hat sich Ehren-Schwärze unternommen, daß die Haltung der amerikanischen Regierung in der geplanten Parteigang durchaus einwandfrei bleibe. An alle Beamten der Bundesregierungen sind Anweisungen ergangen, jede über-eilte Handlung zu vermeiden, damit Deutschland und alle anderen Länder keinen Grund zur Klage haben.

Der Hochverrat Bryan.

Berlin, 8. Februar. Laut „Voss. Ztg.“ verlangte der frühere Staatssekretär Bryan in einer Vernehmung unter dem Beisitz seiner Zuhörer, die amerikanischen Schiffe sollten die Sperrzone meiden. Der Konflikt mit Deutschland könne auf ein Jahr verschoben werden. Die Kriegseindliche Partei im Kongress könne der Regierung noch Schwierigkeiten machen. Der Abgeordnete Miller verlangte die Internierung Bryans wegen Hochverrats.

Wilson und Roosevelt Arm in Arm.

Berlin, 8. Februar. Nach dem „A. L. M.“ beabsichtigte sich Wilson bei Roosevelt für das Angebot, eine Division aufzustellen. Wilson ernannte Roosevelts Sohn zum Major in dieser Division.

Ein acht amerikanisches Cant-Bildnis. Der „Friedensapostel“ Wilson und der Kriegsgegner Roosevelt Arm in Arm! „So sieht aus“, sagt der Zeitschriftler.

Wilson's Regierung in Verlegenheit.

Bern, 8. Februar. Der „Matin“ übermittelt eine Depesche des „New York Herald“ aus Washington, wonach die Regierung es den Redeben überlassen möchte, ob diese ihre Schiffe in die Gefahrenzone einlaufen lassen wollen, da es unmöglich ist, jedes einzelne Schiff begleiten zu lassen. Die Redeben hingegen verlangen eine Entscheidung der Regierung.

Kopenhagen, 8. Februar. Einer Pariser Depesche des „Hofstaats“ zufolge ist die Erklärung des Staatssekretärs Zimmermann, daß es für Deutschland kein Zurück gebe, in Washington allgemein bekannt und zum Gegenstand einer Beratung der amerikanischen Regierung gemacht worden.

London, 8. Februar. „Times“ meldet aus New York, man sehe in Amerika jetzt ein, daß die Aufforderung des Präsidenten an die Neutralen bei den europäischen Neutralen nicht viel Erfolg haben werde (!). Auch die Erklärung unter den lateinischen Völkern Amerikas werde vermutlich als demütigend empfunden. Die Ansicht des Präsidenten, Deutschland durch eine moralische Drud ohne Krieg zur Einkehr seines Unrechts zu bringen, scheint ihm mißglückt zu sein.

Das Klingt ja recht religiös. Immerhin ist das Eingekändnis, daß nur ein „moralischer Drud“ beabsichtigt war, höchst interessant und gibt denen recht, die von Anfang an Mahnten, Wilsons großes Wort nicht ernst zu nehmen.

Nachdem Maßnahmen.

Washington, 7. Februar. Der Senat hat mit 78 gegen 5 Stimmen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ratifiziert.

Rotterdam, 8. Februar. Lanfing Iberio vom Kongreß einen Kredit von einer halben Million Dollar, um den Amerikanern in Europa zu helfen, sie zu beschützen und in die Heimat zu befördern.

Nach einem Funktelegramm der englischen Station Vothbu sind von der amerikanischen Regierung zahlreiche Kriegsmassnahmen angehängt möglicher Zufälligkeiten getroffen worden. Darunter befindet sich ein Gegenstandswort, der über ausländische Handelsreisende und Spione größere Kontrollmaßnahmen bekannt und die Kontrolle der Reisenden ermöglicht, im Hafen aufliegende Schiffe zu erwerben. Eine andere Vorlage, die die zweite Verlang bereits postierte, genehmigte Ausgaben für Maschinengewehre, Luftschwebröhren und Munition.

Amerika braucht seine Munition selbst.

Genf, 8. Februar. Wie „Daily Chron.“ aus New York meldet, erhielt einer der großen Munitionskonzerne bereits die Erlaubnis, die Lieferung an die Entente einzustellen und vollständig für die Vereinigten Staaten selbst zu arbeiten.

Bildung eines amerikanischen Nationalkongresses.

Genf, 8. Februar. In politischen Kreisen der Vereinigten Staaten wird einer Zeitungsdepesche aus New York zufolge die Bildung eines Nationalkongresses ins Auge gefaßt, dem mehrere republikanische Staatsmänner, wie Taft, Roosevelt und der frühere Generalfeldmarschall Biddleham angehören werden.

Friedensströmung in Amerika?

Amsterdam, 8. Februar. Nach einem Telegramm des „Agence Havas“ wird aus New York berichtet, daß in den Vereinigten Staaten eine große Propaganda gegen den Krieg begonnen hat. Es werden die großen Vorteile, die den Vereinigten Staaten aus der Erhaltung des Friedens erwachsen würden, geltend gemacht und alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Wilsons Erklärung, daß er die Feindseligkeiten noch abkündigen wolle, auszuführen.

Saag, 9. Februar. Aus New York wird (vermutlich durch englische Mäler) gemeldet: Der Sekretär Lansing teilte den Redebenen mit, daß Handelsfahrzeuge mit Kanonen bewaffnet würden, um sich gegen Raubboote vorzubereiten zu können. Die Fortsetzung des Friedens nehme ab, zumal der Kongress und der Senat ein Gegenwort vorgelegt wurde, womit die Regierung das Recht erlangt, alle Schiffe zu enteignen. Die Regierung fordert die sofortige Erledigung dieser Frage.

Graf Bernstorff's Reise.

Auf der Berliner amerikanischen Botschaft ist die Mitteilung eingetroffen, daß die Vorbereitungen für die Rückkehr des deutschen Gesandten in Amerika, Graf Bernstorff, jetzt beendet sind. Es ist jetzt in Aussicht genommen, daß Graf Bernstorff mit dem deutschen Konsul und dem Vizekonsul der Gesandtschaft, im ganzen etwa 300 Deutschen, auf einem eigenen Schiff von New York nach Christiania fahren wird. Ueber die Abreise des amerikanischen Botschafters Gerard in Berlin sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen.

Argentinien's revidierte Antwort.

Amsterdam, 8. Februar. Neuer Meldungen aus Buenos Aires vom 7. Februar: Die argentinische Regierung überreichte dem deutschen Gesandten die Antwort auf die deutsche U-Boot-Mittelteil. Die Regierung ist darin im Bedauern aus, daß die extreme Maßregeln für notwendig erachtet wurden und erklärt, daß die Regierung ihr Verhalten wie immer nach den fundamentalen Gesetzen und Prinzipien des Völkerrechts einrichten werde.

Brasilianische Schiffe zurückgehalten.

London, 8. Februar. „Times“ meldet aus Rio de Janeiro vom 7. Februar, daß der brasilianische Dampfer „Luzitania“ mit 95.000 Säcken Kaffee keine Abreise verfahren hat, bis man weiß, ob Getriebe, das Deutschland für die Einfuhr nach der Karibik angekauft hat, außerhalb des Energiebereichs liegt. Die Redeben, denen der Dampfer gehört, besitzen eine große Flotte von Schiffen, die regelmäßig nach Havre fahren; sie haben bisher nie Schwierigkeiten mit U-Booten erlebt.

Eine holländische Erklärung zur Seesperre.

Saag, 8. Februar. In der zweiten Kammer gab zu Beginn Minister des Innern Cort van der Linden folgende Erklärung ab:

Ich bin in der Lage, der Kammer einige neuere Mitteilungen über die ersten Ereignisse der letzten Zeiten zu machen. Die Regierung bestimmte bisher unter dem schwierigsten Verhältnis die Haltung festständig. Sie fand keine U-Boote, nützlich des von Deutschland angekündigten Versäumnis U-Boot-Krieges anders zu handeln. Die Regierung hielt während des Krieges streng an das Völkerrecht. Was einmal Recht ist, bleibt Recht, auch wenn es von anderen verletzt wird. Die Regierung ließ nicht nach, wenn die berechtigten Interessen des Landes verletzt wurden, gegen die verächtlichen Kriegsverbrechen zu protestieren. Sie hielt immer den Grundsatz der Freiheit der Meere hoch. Gegenüber den von Deutschland angekündigten Maßnahmen protestierte die Regierung nachdrücklich. Sie fällt entschieden an der von den Generalstaaten beschlossenen Politik festester Neutralität gegenüber allen Parteien fest. Sie läßt nicht ab von dem Entschluß, über Verletzung unseres Gebietes und unserer Souveränität, von welcher Seite sie auch komme, beauftragten Widerstand zu leisten. Die Schwierigkeiten der internationalen Lage hofft die Regierung durch Unmildt und Taktkraft zu überwinden. (Beifall.)

In Spanien fehlen Schiffsmannschaften.

Madrid, 8. Februar. Nach hier eingetroffenen Meldungen liegen in Cadix 30 Dampfer ohne Besatzung; in Newcastle sollen 1000 Tonnen Vorräte liegen, die täglich auf Abtransport warten.

Vom Kriege Der Seekrieg

52000 Tonnen Schiffstrom an einem Tage verloren. Bern, 8. Februar. Der Mitarbeiter des „Corso“ dringt unter dem 7. Februar abends: In den letzten 24 Stunden sind 52000 Tonnen Schiffstrom verloren gegangen. Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, als zwei U-Boote ein Dampfer, der ein Schiff (1818 To), der andere „Nordland“ (4777 To) dem U-Boot-Krieg zum Opfer fielen.

Ueber 22000 Tonnen versenkt.

Berlin, 8. Februar. Ein riesenhaftes U-Boot hat im Atlantischen Ozean 10 Schiffe mit einem Gesamttonnage von 19000 Tonnen versenkt. Außerdem wurden in der Nordsee verlost ein unbekannt englischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, die englische Fischdampfer „Shamrock“ und „Thistle“, sowie je ein englischer und französischer Schiffstutter.

Verstekt.

London, 8. Februar. Londs meldet: Das Fischereifahrzeug „Rupert“ (114 To) ist versenkt worden.

London, 7. Februar. Londs meldet, daß das Fischereifahrzeug „Romeo“ (114 To) und der Dampfer „Ferruccio“ versenkt wurden.

Bern, 8. Februar. „Matin“ zufolge trafen in Havre 80 Mann der Besatzung des versenkten Dampfers „Bijago“ ein.

London, 8. Februar. (Kont.) Von der Besatzung des wie man glaubt, versenkten belgischen Unternehmungsschiffes „Lars Krul“ ist nur ein Mann am Leben geblieben. Wie Londs meldet, wurde der Dampfer „Corfican Prince“ (2776 To) heute morgen versenkt. Ein Teil der Besatzung wurde getötet.

Paris, 7. Februar. (Havas.) Feindliche Unterboote haben folgende Schiffe versenkt: Das französische Fischereifahrzeug „Yponne“ (168 To), das englische Fischereifahrzeug „Annonimus“, die englischen Dampfer „Crown Point“ (3218 To), „Vesta“ (1021 Tonne), das englische Fischereifahrzeug „Primrose“ (118 To) und die peruanische Bark „Lorton“ (1419 To).

London, 8. Februar. (Reuters.) Der britische Passagierdampfer „California“ wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Besatzung und Passagiere zählten zusammen 205 Personen. 28 Mann der Besatzung und 3 Passagiere sind ertrunken. 4 Personen wurden durch die Explosion getötet. Die Überlebenden sagen, daß keine Warnung gegeben wurde.

London, 8. Februar. Londs meldet, daß der englische Dampfer „Larin“ (1850 To) von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet. Der norwegische Dampfer „Sompel“ wurde versenkt; die Besatzung wurde gerettet. Der englische Dampfer „Sollin“ (2682 To) wurde versenkt; der Kapitän wurde gerettet, die Besatzung wurde in einem Boot zurückgelassen. Der englische Dampfer „Dauntless“ (2157 To) wurde versenkt. Von 23 Mann der Besatzung wurden 6 getötet, wovon letzter 2 Personen gehörten sind.

Sechs englische Dampfer in die Luft geflogen.

Christiania, 8. Februar. Wie die Geretteten von dem norwegischen Dampfer „Vra“, der eine Taorette von Hull am 28. Januar auf eine Mine aufgelaufen war, ausgelegt haben, sich an demselben Nachmittag sechs englische Dampfer an derselben Stelle in die Luft geflogen. Die Minen waren deutschen Ursprungs gewesen und seien in der Nacht ausgelegt worden.

Der unermessliche Reicht-Schiffen.

Saag, 8. Februar. Der „Daily Chron.“ meldet aus New York: Der amerikanische Konsul in New Orleans teilte der amerikanischen Regierung mit, daß sich der Tod des amerikanischen Seemanns Wallace bestatigt. Wallace war ein Neeger.

Englischer Verleumdungsschwindel.

Kopenhagen, 8. Februar. „Berl. Tid.“ meldet aus Kopenhagen, daß der Kapitän des versenkten dänischen Dampfers „Brantia“ in einem Telegramm aus Devonport seine Bestätigung der englischen Behauptung gegeben habe, daß die Mannschaft des deutschen U-Bootes auf die Wichtung der „Brantia“ geschossen habe, während diese in der Rettungsboote lag.

Die unlichtbaren deutschen Torpedos.

Die „Berliner Tagbl.“ meldet aus Paris: Der Marineminister des Reiches, Herr von Tirpitz, hat die Behauptung, daß die deutschen Torpedos verberge. Schon bei der Verlesung des Unterboots-Revisors „Mittel“ sei die gleiche Wahrnehmung gemacht worden.

Genna hält zentrale Schiffe zurück.

Berlin, 9. Februar. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Christiania telegraphierte der norwegische Generalkonsul aus Genna, daß die neutralen Schiffe nicht ausfahren dürfen.

Englische Zwangsmaßnahmen gegen zentrale.

Ein neues Beispiel der Verewaltungung der neutralen Seefahrt durch England gibt der Bericht des Kommandanten eines unter britischer Flagge unternehmene jurisdiktorien U-Bootes. Das U-Boot hatte Anfang Januar einen auf der Seite von Buenos Aires über Plymouth nach Amsterdam bestimmten holländischen Dampfer angehalten, der unter anderem auch eine für die englische Regierung bestimmte Ladung von 1500 Solis Tomaten und Bananen im Werte von 500.000 Markt an Bord hatte. Diese Ladung wurde als Bananare auf Befehl des U-Bootes Kommandanten über Bord geworfen. Bei diesem Unfall erlitt der Kapitän des Dampfers, daß er die Ladung gegen seinen Willen in einem neutralen Hafen habe an Bord nehmen müssen, weil er sonst eine höhere Entschädigung für die Besatzung habe sich selbst leisten müssen, die Bananare an Bord zu nehmen, weil nach dem Seerechts-Kontrakt der Dampfer keine Bananare führen dürfe.

Freigeblie Dampfer durch Deutsche.

Kopenhagen, 8. Februar. Die beiden dänischen Dampfer „Vidar“ und „Nicator“, die aus England in Kopenhagen angekommen sind, berichten, daß sie bei Beginn der deutschen Seesperre auf Befehl der englischen Behörden gemeinsam die Seite über den Dampfer verlassen hätten müssen. Die Besatzung der beiden Dampfer erzählt, daß sie am 2. Januar um Mitternacht von einem deutschen U-Boot angehalten wurden, daß aber der Kommandant des U-Bootes, nachdem die Dampfer durch starke Schiffe zum Gehen gezwungen worden waren, nach Prüfung der Schiffspapere Erlaubnis zur Weiterreise gegeben habe.

Die Wirkung der Seesperre.

Genf, 8. Februar. „Deure“ schreibt die Nachteile der Blockade für ganz Frankreich sei unvermeidlich, wenn man zeitliche Überbrückungen infolge der fortschreitenden Folgen der Seesperre vermeiden wolle. Schwedische Mäler über die Ansicht des vergrößerten U-Bootes.

Von Stockholm schreibt man der „Kreuzzeitg.“

Von den nordischen Neutralen ist zu erwarten, daß einige Land von man ansehlicher Folgen für die Befestigung der Lage eine rechtliche Beurteilung finden und sich nicht überwindend auf die Seite des Völkerbundes stellt. Zum Abbruch der Besatzungen Amerikas mit Deutschland schreibt das „Tidning“, die schwierige Lage welche darin, daß die Amerikaner die deutsche Verletzung haben anerkennen müssen, die Entscheidung nehmen. Andererseits ist der Völkerrecht die Milderung nicht ausgeschlossen. Die U-Boote werden durch feindliche Maßnahmen mehr gebremst. England kann in einen solchen Zustand von Not und Unruhe gebracht werden, wie dies gegen Deutschland beabsichtigt war. Dann erweist das Recht an Amerikaner. Als dieses Land durch englische Gelehrte und Überredungskunst zum Krieg veranlaßt worden war, mochten sich die Offiziere der Entente auf völlige Vernichtung der U-Boote, welche schon nach wenigen Monaten hätte der räumliche Verlust eine unglückliche Entscheidung der Mittelmächte nicht bloß fruchtlos, sondern auch, wenn die Entscheidung der Entente bewirkt. Es liegt nahe, voranzutreten, daß der Vorpost, der sich jetzt im Vorge der Entente erhebt, das Beispiel zu einer ähnlichen Entscheidung bildet.

Aus dem Westen

Die Roskoman in Frankreich.

Bern, 8. Februar. Meldungen aus Paris zufolge beabsichtigt die Regierung, am 25. Februar die Roskoman in auch die großen Geschäftsmänner, wie Louve, Brin, etc. in einem öffentlichen Sitzung, die Entscheidung, daß die bis jetzt in Frankreich in die Entscheidung des Gas- und Elektrizitäts-Vertrages keine Erfüllung erzielt hätten. Auch die neuen Maßnahmen wie die Schließung der Theater usw. würden keine Ergebnisse bedeuten. Pariser Mäler zufolge sollen auch die öffentlichen Arbeiter gestrichen werden.

Ein Sinn-Feiner als Unterhändler.

Rotterdam, 8. Februar. Dem „A. Nott. Cour.“ wird von seinem London Korrespondenten berichtet, daß der in dem irischen Bezirk North Roscomom ein gewaltiger Kundendienst ein Sinn-Feiner, ein vernünftiger Mann, der dem Völkerrecht der Ehre als Revolutionär erstochen wurde. Bisher war der Sinn-Feiner durch einen Nationalisten vertreten, der als ein einziger Kandidat aufgestellt worden war. Man kann davon ersehen, wie der Zustand in Irland und die Art, wie er von England unterdrückt wurde, den Sinn-Feiner zu einer vernünftigen Art zu machen gekraft hat. Sinn-Feiner wird entsprechend einem Gelübnis an seine Partei, seinen Sitz im Unterhaus nicht einzunehmen; der Sitz wird bleiben. Schon vor dem Kriege war es die Politik der Sinn-Feiner, nichts mit Groß-Britannien zu tun zu haben und insbesondere auch das Parlament in London zu ignorieren.

Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabserbericht.

Wien, 8. Februar. Ein Generalstabserbericht des Reiches über die Lage in Italien wurde bereits in seinen ersten Ausgängen durch unser Feuer vertriebt. Die Österreichische Armee in die feindliche Stellung einbringende deutsche Stütztruppe hätten deren Besatzung erhebliche Verluste zu und letzten ohne eigene Verluste mit einigen Gefangenen zurück. In der Gegenwart von West wird ein italienisches Flugzeug durch einen österreichischen Bomben abgegriffen.

Ein russisches Geschäftsmännchen?

Wien, 7. Februar. Man meldet dem „Welt Posten“ aus Petersburg: In Westministerien befragt man die Bildung eines reinen Geschäftsmännchen ohne politische Färbung, das in Berlin mit der Duma arbeiten würde.

Wobinsky lehnt eine Kandidatur ab.

„Alte Post“ erzählt von gut uninteressierter Seite, daß in den letzten Tagen dem Grafen Wobinsky die Überwindung des Vizepräsidenten Wobinsky's angedeutet wurde. Der Graf hat als Bedingung, die Wobinsky's Kandidatur zu übernehmen, die Bildung eines reinen Geschäftsmännchen unter seiner Leitung geklärt. Da die Regierung erklärte, auf diesen Vorbehalt nicht eingehen zu können, so hat Wobinsky seine Kandidatur zurückgezogen.

Großadmiral Gaus f.

Wien, 8. Februar. Die österreichische Admiralität ist von einem früheren Berlin getroffen worden. Der Marinekommandant Großadmiral Anton Gaus ist heute aus Wien nach an den Kaiser einer Augenentzündung.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starben den Helden Tod für das Vaterland folgende Beamte und Arbeiter:

- Former Ernst Barthel im Osten
- Former Franz Berger im Westen
- Schlosser Hugo Käppel im Osten
- Metalldreher Max von Knoblauch im Westen
- Werkstattschreiber Ewald Lehmann im Westen
- Schlosser Otto Löwe im Osten
- Eisendreher Otto Mittag im Westen
- Hilfsarbeiter Ewald Muche im Westen
- Hilfsarbeiter Hermann Müller im Osten
- Mechaniker Richard Napieralla im Osten
- Modellschlosser Otto Schneider im Westen
- Mechaniker Fritz Schröder im Westen
- Glassereiarbeiter Reinhold Schulze im Westen
- Eisendreher Willibald Weiser im Osten
- Eisendreher Paul Wiemann im Westen
- Metalldreher Paul Zehler im Osten.

Unsere Gesellschaft wird den für das Vaterland Dahingegangenen ein treues und dankbares Andenken bewahren.

C.W. Julius Blancke & Co.
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Blanckedorf-Merseburg.

Das Handelsregister Abt. B. Nr. 4. betr. die Firma C. W. Julius Blancke & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Merseburg, ist heute folgendes eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag hat durch Beschluß der Gesellschafter vom 28. Dezember 1916 eine neue Fassung erhalten und ist dahin abgeändert, daß der Sitz der Gesellschaft nach Berlin, Lindenstraße Nr. 55 verlegt ist. Merseburg, den 6. Februar 1917. Amtsliches Amtsgericht Abt. 4.

Grüdwurft.
Am Sonntag, den 10. Februar 1917, vormittags von 8-12 Uhr, wird an die Merseburger Einwohner gegen Abgabe einer 1/2 Pfennigmarke auf Karte Nr. 6 der Grüdwurftkarte 1/2 Pfund Grüdwurft zum Preise von 60 Pfg. abgegeben.
Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:
1. im Laden Brunnstraße Nr. 16 für die Inhaber der Grüdwurftkarten Nr. 401 - einschl. 1800
2. im Laden an der Geisel Nr. 2 für die Inhaber der Grüdwurftkarten Nr. 1801 - einschl. 2000.
Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.
Zur schnelleren Abwicklung des Verkehrs wird erachtet, das Geld (50 Pfennig für 1/2 Pfund Grüdwurft) abzugeben bereit zu halten.
Merseburg, den 8. Februar 1917. Der Magistrat.

Die Volksküche
bittet dringend die mitzubringenden Kartoffeln vor Frost zu schützen!

Der Vortragsabend
meiner Musikschüler findet erst am **24. Februar 1/2 7 Uhr** in **Rükes Saale** statt. Die schon abgesandten Einladungen gelten für den 24. Februar.
Frau Prof. Dr. Kelbe-Postler.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Karl Tänzer
Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche, Bettfedern, Betten
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
Möbel
an
O. Scholz Ww.
Telephon Nr. 458 Merseburg a. S. Gotthardstrasse 34.

Tagesordnung zur Sitzung der Stadtverord. = Versammlung
am Montag, den 12. Februar 1917, abends 6 Uhr, im alten Rathause.
1. Wahl der Mitglieder:
a) der Gesundheitskommission,
b) der Rechnungsprüfungs-Kommission,
c) der von Schild-Wolffersdorff'schen Stiftung,
d) der Mitglieder des Kuratoriums des Lyzeums.
2. Bericht über Vergrößerung der städtischen Kläranlage und Nachbewilligung von Mitteln für die Reservekraftanlage.
3. Bau einer Weichenhalle für das Krankenhaus.
4. Lebensmittelerzeugung.
Geheime Sitzung.
Merseburg, den 8. Februar 1917. Der Stadtverordnenvorsteher. B o t e.

Das Abladen von Asche auf dem Neumarktsfriedhof ist bis auf weiteres verboten. Der Gemeindevorstand.

Verschiedenes.
Bindergarn = Abfälle
zum Umspinnen. Aufträge nimmt entgegen.
Landw. Consum-Verein, Merseburg.

20 Btr. Hen
zu kaufen gesucht.
Friedrich Keilke, Halle a. S., Weisstr. 25. - Tel. 5750.

Ganzer Hausstand
geteilt oder im ganzen preiswert zu verkaufen. **Braunhausr. 9.**

möbl. Zimmer
per 13. Februar gesucht. Offerten unter **K. 13** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.
Landwirt 32 Jahre mit Vermögen, sucht

Bekanntschaft mit Fräulein vom Lande zwecks Heirat.
Gefällige Offerten unter **K. O.** an die Exped. dieses Blattes.

Schreibmaschinen.
neu und gebraucht, sowie alle **Hanfbindfaden** Sorten kauft jeden Posten
Thüringer Papierwarenfabrik C. Schröter, Mühlhausen i. Thür.
Ganze Namen auch Vornamen werden zum Zeichnen der Wäsche angefertigt.
H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstr. 54.

Gitarre- u. Lautenunterricht
wird erteilt. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Kriegsbeschädigte
Buchdrucker (Setzer, Maschinensetzer, Schweizerdeg., Maschinenmeister) auch Buchhinder
finden lohnende Beschäftigung bei der
Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt
L. Baltz.

Vom 9. bis 16. Februar
Halle-S. U-T
Alte Promenade
Fernspr. 5738.
Die weiße Göttin.
Ein indisches Drama.
Bilder außerordentlich schöner.
Vorführung: 5^o, 7^o, 9^o Uhr.
Die Liebesbrücke.
(Karl-Lustspiel).
3 Akte urwüchsiges, goldigen Humors.
Vorführung: 4^o, 6^o, 8^o Uhr.
Sonntag 3-5 Uhr
Jugend-Vorstellung.

Halle-S. U-T
Leipzigstrasse 88.
Fernspr. 1224.
Maria Carmi in: Die Richterin von Solvingsholm.
Spannendes Drama in 4 Akten.
Vorführung: 5^o, 7^o, 9^o Uhr.
Leutnant auf Befehl.
Reizendes Lustspiel.
Vorführung: 4^o, 6^o, 8^o Uhr.
In beiden Theatern:
Neueste Kriegsberichte von allen Fronten.
Wochentags 4 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Stellenmarkt.
Einsätze ältere

Stütze
oder beheres Mädchen, welches foch kann und in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, zum 1. April gesucht. Aufwartung wird gebeten.
Frau E. Stollberg, Domstraße 3.
Gewandter
hilfsdienlichster Herr oder ältere Dame
zur Leitung unserer städtischen Geschäftsstelle durchgehends per 13. April. Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen sobald als möglich an den
Magistrat Merseburg.

Rührer Bauhandwerksfirma
wir zum 1. April d. J. einen
Lehrling,
welcher mit den nötigen Schulkenntnissen ausgestattet ist.
Vorschub-Verein zu Merseburg
E. G. m. b. H.

1 Tischlerlehrling
sucht zu Eltern
W. Reinecke, Unterartenburg
Junge, unabhängige intell. Frau sucht
angenehme Beschäftigung.
Offerten unter **E. N.** an die Exped. dieses Blattes.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Zu den neuen Rüstungsprojekten
wird der 'Reif. An.' aus Berlin gemeldet: Es ist früher schon angedeutet worden, daß zur Deckung der durch die Anleihenverpflichtungen erwachsenden Ausgaben zunächst die Ausrüstung des Reiches auf Wasser- und Wasserflugzeugen den Weg nehmen wird.

In der Sitzung des verstorbenen Haushaltsausschusses des Reichstages erklärte am Donnerstag bei dem Etat der Finanzverwaltung der Minister, daß nach dem Krieg die Frage einer allgemeinen Erhöhung der Zölle für den Güter- und Personenverkehr von ungewöhnlicher Bedeutung sei.

Ministerwechsel in Braunschweig

Im hiesigen braunschweigischen Staatsministerium steht ein Personalwechsel bevor. Der Finanzminister Adolfsen tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück.

Bei der Landtagswahl in Westfalen-Band-Neumarkt wurde an Stelle des verstorbenen Abg. Grafen Harard der konservative Oberregierungsrat a. D. von Heres aus Rattow gewählt.

Ausland

Wladimir bietet dem Fürsten Subomirski die Regentenschaft an. Das 'Berliner Tagblatt' meldet aus Warschau: Der Brigadier der Polnischen Legion Wladimir ist an den Statthalter von Warschau, Fürst Subomirski, ein Schreiben gerichtet, worin er namens des polnischen Volkes ihn als den wünschenswerten Regenten in Polen die Regentenschaft anbietet.

Ein neuer Kriegsminister in Oesterreich

Den 'N. N.' wird berichtet: Während hinsichtlich der Bestimmung der höchsten österreichischen Militärämter vorläufig, wie es scheint, keine Veränderungen zu erwarten sind, abgesehen von einer großen Verkleinerung auf den Posten der Statthalter in den einzelnen Kronländern, sind die militärischen Veränderungen auf den leitenden militärischen Posten zu erwarten. Zunächst will man wissen, daß der Kriegsminister Krobatin abermals als Militärminister beauftragt werden soll und erwartet, daß zu seinem Nachfolger der General Moriz von Sauer zu ernannt werden wird.

lung herbeigeführt hätten, die zur Räumung des arabischen Teils Galiziens nötige. General v. Auffenberg ist nach eigenem Willen in die Hände von seinem Vorgesetzten. Man hätte sofort von einer Militäruntersuchung, die gegen ihn angeordnet wurde; diese hat aber mit der vollen Rehabilitation dieses Generals, von dem Kaiser Wilhelm ein Reichsbanner zu sein, nicht umhin lassen, daß es ihm dieses Amt ummalig, das er jetzt seinen Vorgesetzten im Kriegsministerium gibt.

Noch größeren Eindruck in der Öffentlichkeit dürfte aber eine andere Veränderung hervorrufen, die mir als sicher bezeichnet wird, die Erhebung des Erzherrzogens Friedrich durch Erzherrzog Eugen. Dieser führte bis jetzt die Fronten des Oberkommando an der italienischen Front, und es ist allen ihm unterstellten Truppen außerordentlich beliebt. Obgleich er nicht in der Armee und in kaiserlichen Kreisen, wo man den Erzherrzog, der bekanntlich auch hoch und Deutschmeister ist, als Militärführer und Förderer sehr schätzt. An Stelle des Erzherrzogen Eugen als Oberkommando an der italienischen Front dürfte seinen eigenen hohen Wunsch entsprechend die bisherige Stelle des Generalstabes General von Sauer zu driften werden, dessen 'Spezialität', hauptsächlich in der Kriegsgeschichte liegt, und der schon längst wünscht, als Armeeführer, ähnlich wie General von Falkenhahn, zusehen zu können, was er zu leisten imstande ist. Die Frage der Nachfolgerschaft des Generalstabes General von Sauer auf dem Posten des Generalstabes ist noch nicht endgültig entschieden. Die meiste Aussicht, Chef des Generalstabes zu werden, hat General von Warbolsch, der einleitend Chef der Militärkanzlei des Erzherrzogen Franz Ferdinand und besondere Vertrauensmann des Verstorbenen, ein Offizier, der auch ganz außerordentliches Versehen in der Armee genossen und der nach während des letzten Krieges als Generalstabchef der Armee Völsch-Emmoll hervorragen geliebt hat.

Der Deutsche Osmarverein in polnischen Provinzen

Der Hauptvorstand des Deutschen Osmarvereins hat den maßgebenden Stellen einige Vorschläge zur polnischen Frage unterbreitet. In der Saupolize findet es sich um folgende Maßnahmen: 1. Den Deutschen Polen in die Städte und Dörfer zu verlegen, die die Staatsangehörigkeit eines deutschen Bundesstaates erwerben könnten, auch ohne ihren Wohnort nach Deutschland zu verlegen. 2. Die Einwanderung der Deutschen in Polen nach Deutschland würde durch Gewährung wirtschaftlicher Vorteile, besonders von Arbeitsbeschäftigung zu fördern. 3. Wenn die Deutschen in Polen nach dem polnischen Reich durch Einwirkung wirtschaftlicher Vorteile möglichst zurück zu ziehen. Außerdem möchte ihnen die Gelegenheit geboten werden, ihren Grundbesitz in Preußen zu annektieren. Die Deutschen in Polen sind zu veranlassen, das ökonomische Leben zu unterstützen. Die ökonomischen Posten bei sich aufzunehmen und auszubauen. Hierfür sind die bisherigen russischen Staatskräfte sowie der von den auswandernden Deutschen aufzubauende Grundbesitz zur Verfügung zu stellen. Die russische Staatskräfte in Polen vom Deutschen Reich an eine Stelle von Arbeit zu übertragen. Die ökonomischen Posten der russischen Einwanderer zu bereinigen. Durch diese Maßnahmen würde die räumliche Erhebung und damit das künftige friedliche Miteinanderleben der Deutschen und Polen wesentlich gefördert werden.

Der Urheber des Revolutionärschlages im Ungarischen Parlament

Das 'Berliner Tagblatt' meldet aus Budapest: Der Urheber des Revolutionärschlages im Ungarischen Parlament war Georg Palaszkovi, ein hiesiger und österreichischer Arbeiterführer. Er habe an der Galerie von Ermüdung eingeschlagen. Er habe angetrieben, daß er 18 Monate im Felsch gefangen sei, er sei ein Vorkämpfer und werde vom Feinde angegriffen; er habe nach dem Revolver gegriffen und geschossen. Es wurde festgestellt, daß der Mann tatsächlich betrunken war. Nach dem Ver-

hör verfiel er in tiefen Schlaf, aus welchem er erst nach einigen Stunden erwachte.

Englische Soldaten als Mörder.

Die französische Beistandzeit der bekannten 'Metoneurs' hat auch bei den Engländern Schule gemacht. Sie haben in den Kämpfen an der Somme in gleicher Weise vernarbete und mehrfache Gefangene inhaftiert. Kurz haben die Engländer dafür nicht besondere 'Stübenstrumpfs' geübt, sondern diese Morde durch die Kampftruppen selbst verüben lassen. Ob und inwieweit diese Sandlungen auf höheren Befehl zurückzuführen sind, hat sich bisher nicht feststellen lassen; doch läßt das häufige Vorkommen, nach dem unter den Augen der Vorgesetzten, eine solche Anordnung vermuten.

Ueber derartige niederträchtige Morde nur einige Beispiele aus eichigen Auslagen deutscher Jüngern:

Am 1. Juli 1916 war ein Teil eines Infanterie-Regiments vor Maurens in der zweiten Stellung. Falls links vor ihr lag ein Wald, und in diesem das sogenannte 'Mote Haus'. Falls links hinter diesem Hause befand sich eine Höhe, die von der zweiten Stellung aus zu einsehen war. Zwischen dieser Höhe und der zweiten Stellung lag der erste deutsche Graben. Die erste deutsche Graben im Tale, so daß von dem ersten deutschen Graben jene Höhe nicht beobachtet werden konnte. Die Entfernung der Höhe von dem zweiten deutschen Graben betrug etwa 800 bis 1000 Meter. Die ein deutscher Offizier des Regiments durch sein Glas einen Vorstoß beobachtet, wurden von verschiedenen Seiten deutsche Soldaten durch enge Gänge in drei Gruppen zu je zehn bis fünfzehn Mann zusammengeführt. Dann traten die Engländer zurück und warfen auf die Gefangenen Granaten. Die Gefangenen wurden in den Gruben erschossen. Die Gefangenen wurden in der Armee genossen und der nach während des letzten Krieges als Generalstabchef der Armee Völsch-Emmoll hervorragen geliebt hat.

Am nächsten Abend mußten Teile des Regiments vor dem Dorfe Da Boffelle vorüberziehen eine Stellung räumen und den Engländern (Schützern) überlassen. An einer Stelle mußten drei am Fuß verbundene Soldaten, die nicht mitgenommen werden konnten, zurückgelassen werden. Kurz darauf eroberten das Regiment diese Stellung wieder zurück und fand die drei Verbundenen mit Strohballen vor. Sie waren nach Einnahme der Stellung von den Engländern niedergemacht worden.

Zur selben Zeit beobachteten verschiedene Regimentsabteilungen am Teil mit Ferngläsern, wie die Engländer bei diesem Angriff in den ersten deutschen Graben einbrachen. Nachher wurden die Gefangenen in die Hintergründe geschleppt und dort darauf erschossen, heraufgenommen. Mit hoch erhobenen Händen kamen die Leute heraus und wurden von den Engländern gefesselt. Nach einer Weile haben die Engländer die Gefangenen einzeln nacheinander im Hande von etwa zehn Schritten auf dem Schützengraben auf eine bestimmte Stelle zu mit hoch erhobenen Armen neben. Sobald der einzelne Gefangene an einer bestimmten Stelle ankommt, wird er nach hinten über in den Schützengraben. Offensichtlich haben die Engländer alle diese Gefangenen tödlich niedergemacht.

Von verschiedenen Seiten sind diese Anzeichen eichig festgestellt. Derartige Morde, die sich zum Teil in völliger Öffentlichkeit abspielten, können den englischen Offizieren gar nicht verborgen geblieben sein. Sie haben sich so zu Mitleid geäußert.

Aus Stadt und Umgebung

Der Magistrat von Berlin teilt mit: Es werden in der letzten Zeit aus dem Publikum Klagen über erkrankte Kohlrüben laut. Bei dem Harten Frost läßt sich das Erkranken der Kohlrüben nicht vermeiden, doch ist es zu vermeiden, die Kohlrüben sorgfältig beobachtet und die Ware nur in geschlossenen Packungen befördert wird, erriert die Ware doch schon auf dem Wege von dem Großhändler zum Kleinbändler. Letzt man jedoch erkrankte Kohlrüben ebenso wie erkrankte Kartoffeln mehrere Stunden in kaltes Wasser,

Die Töchter der Frau Konsul

86) Roman von Fritz Ganger.

Vier Tage gingen dahin. Sie hatten für die Konsulin eine hübsche Wohnung gesucht. Das Geschäft war so schnell abgemacht, man hat Gott sei Dank über den Preis nicht allzuviel kontroversiert, der bei der sorglosen Bege und der fröhlichen Natur der Konsulin kaum zu erwarten sei, würde die Genehmigung sogleich erteilt werden. Sie bildeten mit neuen Hoffnungen in die Zukunft und begannen, sich mit der Neugestaltung ihres Lebens zu beschäftigen. Gabriele hatte sich sehr entschlossen, Kränzen zu egeren zu werden, und den Medizinern bereits geben, sich für sie zu verwenden. Doris wollte sich für den kaufmännischen Beruf ausbilden und eine Handelschule besuchen. Sie hoffte, dann bald eine Stellung als Korrespondentin zu finden. Beide hatten für ihre Entschlüsse feste Hand gefaßt, da Regine von vornherein erklärt hatte, sie würde sich wieder um eine Anstellung als Lehrerin bemühen und die Mutter zu sich nehmen.

Sie hatte am Nachmittag einen kurzen Gang durch den Garten unternommen, um nach längerem Aufenthalt im Kränzenzimmer frische Luft zu schöpfen, und kam eben von dort zurück. Im Tür begegnete sie Doris, die sie einlud, daß sie im Kränzenzimmer einen eben für sie eingetroffenen Brief auf den Tisch gelegt habe.

Einem gewissen Mann - zum ersten - eilte sie häufig nach oben. Wirklich! Von ihm! Weshalb schrieb er noch einmal? Wollte er versichern, sie in ihrem Entschluß wankend zu machen? Ach, das würde ihm nicht gelingen! Aber weshalb Vermutungen? Weshalb überließ sie neue Worte, ehe sie den Jnhalt kannte?

Sie öffnete hastig und trat an das Fenster. Ehe sie mit dem Brief begann, erobert sich Gabriele, die Regine während ihres Ergötzens im Garten in der Wartung der Kränzen v. Kretzen hatte und sagte, sie wolle noch einen Gang in die Stadt unternehmen.

Regine nickte, lächelte der Mutter zu und fragte, ob sie etwas mit der Lin als die beiden verneint hatte, jedoch ein hastendes Gehen des Briefes an.

Heinrich Claasen aber schrieb:

Sanatorium Wehrmehrs, den 5. November 1917.

Meine liebe Regine! Troz alledem mein und Du!

Damit beginne ich, um Dir zu sagen, daß es das Wort 'verzeihen' für mich nicht gibt. Ich meine Dich, Du, ohne Deine Erlaubnis zu begehren. Aber Dein Verzeihen ist mir doch zu dieser Anrede. Du hast mir in ihm erwidert, daß Dein Herz mir gehört. Darüber bin ich unendlich glücklich. Und folge.

Ich will es Dir kurz, ohne viele Worte, und klar sagen, daß ich den Grund, den Du für Dein Entschließen als bestimmend angegeben hast, nicht teilen lasse. Du hast etwa so geschrieben: Ich will mein Leben gern zu dem Deinen legen. Aber Du mußt es dir selbst mit unter Dein Dach nehmen. Das meiner Mutter. Bist Du das, so komm und hole mich heim. Und ich habe geantwortet: Ich komme. Und ich will mich beide holen. Und es soll mir eine heilige Pflicht sein, dir, die Dir das Leben gab, den Abend nach allem schweren Leid dich zu machen. Und ich will für sie sorgen, als wäre ich ihr lieblicher Sohn.

Du magst ich anders schreiben. Darf ich kommen? Bist Du es, daß ich Deiner Mutter Stille werde? Will es? Hebe auf: Wird sie mir Tochter geben? Wie antworten? Die Weinwässer kann es nicht zum Bruch zwischen Dir und den Leinen, Regine. Wird es nun um unsern Willen, um unerer Liebe und unses Glüdes willen, das Bindende zwischen Deiner Mutter und mir geben? Ich weiß nicht, wie Deine Mutter zu mir steht. Wenn sie irgend ein Vorurteil gegen mich hegt, so sage ich, ich würde ich ein treuer Sohn sein. Und Dir wiederhole ich: Ich gebe Dir ein Wort der Freundschaft. Du sollst mein alles sein.

Nun entscheide Dich. Es liegt in Deiner Hand allein. Darf ich kommen?

Zu gewisser Hoffnung auf ein klares, rundes Ja

Dein Heinrich Claasen.

Regine waren während des Lesens die Augen feucht geworden. Nun tropfen ein paar Tränen auf den Briefbogen, den sie in ihren alternden Händen hielt. Sie war der Gegenwart erkrankt und hatte es vergessen, daß sie im Kränzenzimmer ihrer Mutter war.

Die Konsulin hatte sie gepoltert beobachtet, und als sie das weise Jähren um ihren Mund beobachtete und das stille Weinen sah, fragte sie: „Was um bist du so traurig, Regine?“

Regine schrak zusammen und wandte ihr zuckendes Gesicht der Schwester zu. Für Sekunden erwoig sie noch den Gedanken, der Mutter die Wahrheit zu verheimlichen. Aber diese Pflicht verlor sich dann unter dem glühenden Blick der auf ihr ruhte, und unter dem Einfluß des toben gelesenen Briefes voller Unschuldigkeit und Hochgefühl. Sollte sie jetzt das Gegenteil tun?

Sachte kam sie näher, legte sich auf den Bettrand und umschloß der Mutter die ganze Gesichtshälfte ihrer Liebe und ihres Leids, quers stotend und dann immer fließender sprechend. Zuletzt rief sie der wortlos Zuhörenden den Brief hin und verharnte mit gequembtem Kopf, während die Konsulin las.

Bloßig fühlte sie sich an den Händen erfaßt. Und als sie aufschah, ruhten zwei tränenverweilerte Augen in den ihren.

„Und was wirst du ihm nun schreiben, Kind?“ fragte eine weiche, ältliche Stimme.

„Es hängt von deinem Entschließen ab, liebe Mama.“ erwiderte sie zögernd.

„Wenn er mich haben will, dieser edle, gute Mann, so müßte ich keinen Ort in der Welt, an dem ich lieber sein wollte, als in meinem Hause.“

Da font Regine mit einem erstickten Jubelruf in die Knie und küßte die Hände ihrer Mutter. Die Gewißheit der pflüchten Wiederkehr des schon ausgegebenen Glückes rief ihr die Minuten die Sprache.

„Gib mir die Hand, die du mir so lieb und so gut an ihr Dir klarg, dann lie sie sich an einer Entgegnung hin.“ „Ich werde ihm schreiben, daß er kommen soll, Mama!“ kaudete sie jella.

Grudeöfen.

Die Feuerung auf dem Brennmaterialmarkt läßt es angezeigt erscheinen, auf einen Brennlof zurückzugreifen, welcher früher seinen Platz im Erdofen nicht genügend beachtet wurde, nämlich auf den Grudeofen. Grudeöfen kann infolge seiner feinkörnigen Beschaffenheit nur in Grubenherden gebrannt werden, wie die „Deutsche Landw. Presse“ ausführlich. Sie sind ja schon lange Zeit bekannt, und unsere Großmütter konnten schon die Sparflamme und außerordentliche Zweckmäßigkeit dieser Feuerungsart; aber die Ausbreitung war immerhin noch sehr beschränkt, und nur einige wenige Gegenden Deutschlands nahmen eigentlich in größerem Maße daran teil. Heute ist dieses zu weitentlich anders geworden. Hierzu hat wesentlich die Vollendung in der Konstruktion des Grudeofens beigetragen, so daß es sich lohnt, hierauf etwas näher einzugehen.

Die alten Grudeherde, welche seit Jahrzehnten bekannt sind, waren sehr einfacher Konstruktion. Sie waren einwandig gebaut, hatten nur Unterzüge und hatten neben dem Vorteil der Sparflamme auch manchen Nachteil aufzuweisen. Seit vielen Jahren haben nun die Verbesserungen der Grudeherde eingeleitet. Es wurden zunächst die Seitenwände doppelt ausgebaut. Man schrieb dazu, Oberzüge zu erzielen, um den Grudeherd zu Backsteinen zu bauen, und schließlich führte man die Konstruktion noch weiter dadurch aus, daß man auch den Boden doppelt ausbaute, um möglichst viele Heizflächen zu erhalten.

Hierbei blieb natürlich die Konstruktion nicht stehen. Zunächst galt es, einen Abzug für die Rauchgase zu schaffen, damit das Metall durch diese nicht angegriffen wurde. Dieses war ja verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen. Sodann wurde aber auch darauf hingearbeitet, in bestmöglicher Hinsicht weitere Verbesserungen zu erzielen. Zunächst ist dieses erreicht durch eine eingebauten seitliche Luftzuführung der Feuerung, durch welche man die Abmessungen in der Tiefe des Grudeofens bedeutend erhöhen konnte. Der vom eintretenden Sauerstoff war bisher in den ersten zwei Dritteln der Feuerungsstadien bereits verbraucht, und man konnte über eine Heizfläche von 60 Zentimetern Tiefe schwer hinausgehen. Durch die seitlich konstruierte Luftzuführung ist dieser Fehler vollständig behoben; es ist nunmehr möglich, Grudeherde in beliebiger Tiefe zu bauen, und trotzdem wird ein gleichmäßiger Brand auf der ganzen Fläche der Feuerung gewährleistet. So sind z. B. große Herde für landwirtschaftliche Zwecke ein geachteter Artikel, welche in Abmessungen von 2 Metern Breite und 1 Meter Tiefe ausgeführt werden und für jedes größere oder kleinere Vorzeile bringen. Sie werden benutzt als sogenannte „Schmittergruben“ zum Kochen des Fleisches für die landwirtschaftlichen Arbeiter oder Gefangenen, aber auch als Ofen zum Viehfuttermischen und zur Aufnahme jedes größeren Kochgeschlacks.

Die Hauptvorteile liegen hauptsächlich in der Zweckmäßigkeit, der Gefahrslosigkeit — der Grudeofen glüht beständig nur und brennt nicht mit offener Flamme — und vor allen Dingen in der bedeutenden Ersparnis an Brennmaterial. Grudeöfen ist ein Feuerungsverbrauch nur ein Drittel so teuer wie jedes andere Heizmaterial.

Bei all seinen Vorteilen hätte der Grudeherd aber noch immer einen Nachteil, welcher namentlich in der Stöße der Hausfrau mancher Kummer bereitet: Durch die Eigenart des Feuerungsmaterials, welches, wie eben erwähnt, nur Schlacke, kein Grudeherd, wenn er reich mit Grudeöfen gefüllt wurde, verhältnismäßig langsam auf seine Höchstleistung. Aber auch hier wurden Mittel und Wege gefunden, um diesen letzten Nachteil zu beseitigen und der Grudeherd nun wirklich ein weites Feld zu eröffnen.

Der Grudeherd in seiner heutigen Gestalt ist tatsächlich ein Unterzeiler zu nennen. Er erzeugt jede andere Feuerungsart vollständig, eignet sich gleich zum Kochen, zum Braten, zum Dörren, zum Baden aus Brot, zum Sterilisieren ohne Wasser- oder Dampfbad, zum Glätten usw. Wo man früher auf Loh, auf Holz oder Kohle an dem Lande angewiesen war, da hat man heute bei Grudeöfen. Der Grudeherd erdärmt durch seinen gleichmäßigen Dauerbrand selbst kalte und feuchte Räume.

Zum Schluss seien auch noch die wirtschaftlichen Vorteile der Grudeherd in der Feuerung unserer Viehfuttermittel erwähnt. So knapp die Rohstoffe angeblieben sind, so wenig Mangel ist der Grudeherd. Durch den jetzt enormen Verbrauch an Mineralölen, welche aus der Braunkohle gewonnen werden und deren Rückstand der Grudeöfen bildet, ist die Produktion an diesem billigen Feuerungsmaterial zu groß, daß nur die nächste und spätere Zukunft große Mengen vorhanden sind und täglich neu produziert werden.

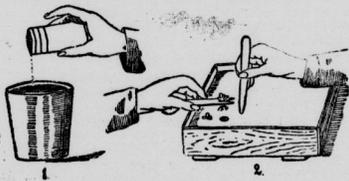
Verunreinigte Kaninchenzucht.

Es ist bekanntlich, daß die Zucht von Wirtschaftskaninchen, deren Segen, je schwerer sich die Erzeugung von Stoffschlachten gestaltet, immer heller hervortritt, auch heute noch von den Betreibern wirtschaftlich ganz wertvoller Zuchtunternehmen beunruhigt wird. Aller Vorsehung um unsere Ernährung zum Loh drängt sich immer wieder der rein wirtschaftliche Charakter der Kaninchenzucht in den Vordergrund mit dem mehr oder minder unerbittlichen Ziele, die „Kannentiere“ zu „Massetiere“ zu machen, die Schlachtkaninchenzüchter und Käufer, denen man sogar nach vorzuziehen hat, das ganz gesunde Fleisch ungenügender Kaninchenzucht vor dem Fleisch der Sportkaninchenzüchter aufzubringen, das heute das Haupt der Sportkaninchenzüchter auszubilden sucht, zu erhalten. Dadurch werden aber die ungenügend schon sehr hohen Kaninchenpreise noch weiter in die Höhe getrieben, und es wird obendrein die Erzeugung von Kaninchenfleisch bei der bekannten geringen Widerstandsfähigkeit der über und überzüchteten Rassen aufs äußerste gefährdet, da die unabweislichen zehnjährige auf weite Strecken abwärts von gleicher Kaninchenhaltung überhaupt wirken müssen. Für jeden Umständer ist es selbstverständlich, daß der Spielerei, die bisher mit allen lediglich auf „Bewahrung gesunder Rassen“ (z. B. den sogenannten „Vollblüterkaninchen“, bei denen nach dem vom Kaninchenverband vorgegebenen Kaninchenzüchtereigenschaften Bestimmungen von 100 Bewertungspunkten nicht weniger als 60 allein auf Bewahrung entfallen), sowie mit den kaum noch haltungsfähigen, in Futter und Wasser vertriebenen und verhältnismäßig billigen als „Schwächling“ mit „Schnauze“, wobei ist die „Schnauze“, welche man heute als solche kauft

der gegenwärtigen Lage überhaupt Existenzberechtigung zu erhalten werden kann, keineswegs eine Förderung durch amtliche Stellen und öffentliche Mittel zuteil werden darf. Sehr zu begrüßen ist deshalb ein Erlass des preussischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, der sich erneut ganz entschieden gegen die Ausübung der Sportzucht richtet und die Landwirtschaftskammern ermahnt, während des Krieges nur den zu Schlachtmassen geeigneten mittelgroßen und einfarbigen Wirtschaftskaninchenrasen Förderung zuteil werden zu lassen und zu diesem Zweck allgemeine Kaninchenausstellungen für größere Bezirke während des Krieges keinesfalls zu unterstützen. Vielmehr sollen die landwirtschaftlichen Berufsvertretungen nur Schauen mehr drittel Charakter fördern, mit denen unter Umständen Kaninchenmärkte sowohl für zur Mast oder zur Zucht bestimmte Jungtiere als auch schlachtreife Masttiere verbunden werden könnten. Durch öffentlichen Verkauf der letzteren sowie von Stofftieren dürfte es vielfach möglich sein, das allgemeine Interesse und Verständnis für Kaninchenfleisch als Nahrungsmittel dauernd zu wecken. Bei den drücklichen Ausstellungen wird auch von der Erhaltung fruchtbarer Eibenabzweigungen abgesehen werden können, was mit Rücksicht auf die überaus starke Zuanahme der Eibenplage und ihres Personalmanagements dringender ist. Die endgültige Stellungnahme zur Rassefrage hat sich der Landwirtschaftsminister noch vorbehalten, bis es möglich sein wird, die vielfachen und wertvollen, gerade jetzt so sammelnden Erfahrungen dabei voll auszunutzen. Das die vorstehend für die Kaninchenzucht betonten Gesichtspunkte des gemeinwirtschaftlichen Nutzens auf das Ausstellungs- und Mastwesen der Geflügelzucht entsprechend Anwendung finden werden, darf nach den Lehren des Krieges mit Sicherheit angenommen werden.

Säen und Pflücken.

Das Säen geschieht am gleichmäßigsten, wenn man aus der Tiefe ausfüllt. Das Pflücken nimmt man folgendermaßen vor: Nachdem die Sämlinge eine Zeit zuvor durchgeleuchtet worden sind, sät man mit einem Hölzchen unter die Wurzeln der Pflanzen und hebt sie ein wenig hoch. Man kann dann die einzelnen Pflänzchen mit einem kleinen



Wurzeln loslösen, abheben und in entsprechend große Löcher setzen. Sie können bis fast an die Keimblätter hinein. Die Erde wird dann von allen Seiten mäßig angegedrückt und angegossen. Sind die zu pflückenden Pflänzchen sehr klein, so benutzt man eine Pflückgabel, die aus einem beliebigen Hölzchen hergestellt wird. (Siehe Abbildung.)

Wuffbügel.



Um einen Wuff Bügel in den Meldebereich aufzubringen, da er beim Ziegen seine Form verliert, auch der Wuff gedrückt wird, fertigt man sich einen Wuffbügel an. Derselbe wird man aus hartem Eisenblech zur Form, wie unsere Abbildung veranschaulicht. Dann überläßt man ihn aus Stoffresten von Seide, Satin oder dergl. Auch als ein kleines Geschenk kann der Wuffbügel entsprechende Verwendung finden, wobei man ihn an den

Karpfen-Zubereitung.

Unsere Karpfen sind die billigsten Fische. Wenn Hechte 5 Pfennig weniger kosten, so haben sie qualitativ auch einen geringeren Wert. So ein alter großer Hecht ist nicht nur ein Speisefischer, sondern auch ein Speisefischer. Spiert man ihn nicht, schmeckt er nach morschem Holz. Brahechte brauchen auch viel Fett. Es empfiehlt sich zu dieser Zeit, dem Fisch den Kopf, die Kiemen und den Schwanz vor der Zubereitung abzuschneiden. Wir wissen wohl, daß dieses nicht besonders schön aussieht; aber man glaubt nicht, welche Menge Fett die Karpfen haben. Eine ganze Menge Fett hat sich. Man achte beim Ausnehmen des Fisches darauf. Dieses Fett ist mitunter so reichlich, daß man den Fisch mit einem ganz geringen Quasch von Butter zu braten vermag. Indem man das Fett unterlegt, schiebt man den Fisch in den Backofen. Entsprechend der Größe des Fisches füllt man die Bratwanne mit einem Teil Wasser. Der Karpfen wird mit getriebener Semmel bestrich und in bestimmten Zeitabschnitten mit der Lunte so lange befüllt, bis er schön braun geworden ist. Nun wird der Fisch umgedreht und von der anderen Seite ebenfalls gar gegeben, natürlich unter fortgesetztem Befüllen und Bestreichen. Zu diesem Karpfen gibt man Sauerholz und Salzstarkofel, mit etwas Pfefferkörnern abgedampft. Zu diesem Fischgericht eignet sich jeder Karpfen, am besten ein großer. Sind die Fischwurzeln locker, so ist der Fisch gar und kann sofort serviert werden. Karpfen so zubereitet, ist ein sehr schmackhaftes Festtagsgericht und verhältnismäßig billiger als Schweinefleisch mit Sauerkraut. Weiter ist die Sauerkraut, welche man heute als solche kauft

ein Gemisch von Meerrettich und Kleinsieb oder Strohmehl, was nicht ausschließt, daß es auch reelle Senf-fabriken geben kann. (Neudamm Hühner-Setzung.)

Behandlung der Rädermägen.

Bei dem gealterten Wert der Rädermägen als Ausgungsmaterial für die Lagerung von Räder für folgende Behandlung empfohlen:

Die Mägen sind nach der Schlachtung möglichst sofort, auf jeden Fall noch am gleichen Tage zum Inbalt zu befreien, mehrmals mit der Sand kräftig auszukleiden (nicht wässern) und von dem etwa anhaftenden Fette zu befreien. Die Lohfalten, das sind jene dunkleren Streifen, die an die Wangenwand angedrückt sind, dürfen nicht abgelöst werden, sie sind dem Loh mit Rücksicht zu erhalten, stellen sie doch den labräftigsten Teil des ganzen Mägens dar. Die Labräftigkeit wurde hier zwischen Wangenwand und Falten eingeschlossen und ist eingetrocknet. Bei beidseitigen Augen wird jeder Mägen aus gelinde zwischen den Händen gehalten um die aufgeschabten Stellen zum Abfall zu bringen und ihn etwas geschmeidiger zu machen.

Nach der gehörigen Reinigung müssen die Mägen von Mund oder mittels Gefäße gut aufgelenkt und nachher in einem gut lüftbaren Raume zum Trocknen aufgehängt werden.

Die zum Trocknen aufgehängten Mägen müssen häufig nachgehen, zumal wenn gefüllte Mägen sofort wieder gut aufgehängt werden. Die vollständig getrockneten Mägen müssen bis zum Versand ebenfalls in trockenem Raum und am besten in Holzländen oder in großen dünnen Gefäßen dicht aufeinander gepreßt aufbewahrt werden. Der Versand der Mägen in frischem (ungetrocknetem) Zustande hat so zu geschehen, daß sie noch gleichen Tages in die Hände derjenigen Stelle gelangen, die das Frachten und Trocken bedingt. Für eine länger dauernde Verfrachtung können die frischen Mägen leicht angelesen werden. Die Käse der Mägen dürfen nicht abgetrennt werden.

über die Verwertung von Hochhaare.

schreibt Frau Ida Wegner, daß sich Hochhaare, wie auch Rinder- und Ziegenhaare, nachfolgendem Verfahren auszunutzen eignen. Die gesammelten Haare werden eine Zeitlang in warmes Seifen- oder Sodawasser eingeweicht und so oft gewaschen, bis das letzte Wasser reiflich sauber fließt. Man läßt sie zuletzt und läßt sie auf Brettern abtrocknen und gut trocknen, und wenn sie fast trocken sind, werden sie gekräuselt. Zu diesem Zwecke schlägt man in einem Wühl oder in eine Stalltür einen Nagel und schlägt um diesen etwas Haar, das man anfängt, immer mit beiden Händen nach einer Seite zu drehen, gerade wie der Seiler. Eine zweite Person legt immer neue Haarmengen an dieses Teil an, das hierdurch immer mehr an Länge und an Stärke gewinnt und das man, wenn einem dieses lang und stark genug deutet, vom Nagel abhebt und so zusammenbreitert läßt, wie man es bei stark breiteren Wollgängen thut. Damit diese Wuppen nicht aufgehen können, fängt man sie am Ende mit einem Bindfaden fest zusammen. Dann bringt man in einem Reffel Wasser zum Kochen, wirft die Haarpuppen hinein und läßt sie eine halbe bis ganze Stunde kochen. Dann schiebt man sie mit einem Stiele heraus, läßt sie wieder abtrocknen und vollständig auf die geträuselten Stränge auseinander — wenn man die Haare gleich gebrauchen will — und wird übertrahlet sein, wie über alles Erwartung auf die Arbeit ausgefallen ist. Sollten die Haare nicht vollständig geträuselt werden, sondern für den späteren Bedarf zurückgelegt, ist empfiehlt es sich, die Stränge nicht aufzubrechen, sondern geschlossen aufzubewahren. Hierzu empfiehlt sich ein dichter Saal oder Beutel, in den sie getrocknet und gut ausgeblasen wird, damit Wotten nicht hineingelangen können, die gerne an Hochhaaren ihre Eier ablegen, wenn sie ihnen auch nicht viel schaden können. Außer den großen Wollhaaren, die man zu immer noch Verwendung wird herstellen lassen, sind die so hergestellten Hochhaare zu Seife, Reize- und Stoffen sehr geeignet, und es lassen sich solche kleinen Wollgängen sehr gut herstellen. Wenn durch irgendeinen Gebrauch die Hochhaare ihre Füllkraft eingebüßt haben, ist es ein leichtes, sie auf neuartige Art noch einmal zu fräulien und zu fuchen, und ihre Lebensdauer ist durch ein solches wiederholtes Verfahren eine ganz ungenügende.

Wollkaninchenzucht durch Kriegsbeschädigte.

Der „Praktische Kaninchenzüchter“ schreibt über diese Angelegenheit:

Der Mangel an Wolle hat Frau Kommerzrätin Sieb in Dresden veranlaßt, die Zucht des in der Schweiz und in Südranreich häufig anzutreffenden Wollkaninchens (Angora) auch bei uns in Deutschland in die Wege zu leiten. Einmal soll durch das neue Unternehmen die Lage der Kriegsinvaliden gehoben und dann auch der Allgemeinheit genützt werden. Die Zucht des Wollkaninchens eröffnet insbesondere den Kriegsinvaliden, Kriegerverwundeten und anderen Bedürftigen eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle im Nebenberuf. Es sollen in einer Linie an schwer bedrückte Invaliden, Invaliden, hauptsächlich belegte Sämlinge, mit allen notwendigen Mitteln abgeben werden. Jeder Invalid soll eine Anleitung über die zu erhaltende Fütterung, Fütterung und Verwertung der Zuchtsergebnisse (Wolle, Fleisch, Fell und Dünger) erhalten.

Durch die sich von Zeit zu Zeit wiederholende Schär der Kaninchen wird die Wollkaninchenzucht, der Preis für 1 Kilogramm Wollkaninchen beträgt jetzt 40—50 Mark, von einem ausgewählten Tier kann jährlich etwa 600 Gramm Wollkaninchen erhalten. Außerdem haben das Fleisch und das Fell noch einen ansehnlichen Wert. Jedes schlachtreife Tier wiegt in ausgeschlachtetem Zustande etwa 2 Kilogramm. Von jeder schlachtreife Hahn können in jedem Jahre mehrere Junge gezogen werden. Die jungen Tiere werden, 9 Monate alt, schon zufrühtig.

Zunächst ist von Frau Kommerzrätin Sieb geplant, in der Erwerbstätigkeit bedrückten Invaliden tollentlos Bräuterei neben den erforderlichen Geräten zu überlassen. Die Wollkaninchenzüchter werden zum Zwecke der Zucht 40 bis 50 Mark für das Kilogramm in der öffentlichen Verpflegungsfelle für Feldwollkaninchen von Kommerzrätin Sieb in Dresden, Südendstraße 8, angenommen.